

Anja Baumhoff
Es gab nicht nur das Bauhaus

»Heute wirkt vieles als Luxus, was übermorgen zur Norm wird«, tröstete Gropius seine Kritiker, die bereits in den zwanziger Jahren darauf hingewiesen hatten, daß die Technisierung der Hausarbeit keine Massenzugabe sei. Sie verändere und erleichtere die Hausarbeit zwar, schaffe sie aber nicht ab. Daß man bis auf unabsehba-

re Zeit nur die obere Mittelschicht erreichte, störte die visionären Architekten kaum. Alternative Wohnkonzepte, die die Hausarbeit zentralisierten, konnten sich trotz ihrer Sinnhaftigkeit damals wie heute nicht durchsetzen, favorisierten die Architekten der Moderne doch ganz konventionell das bürgerliche Lebensmodell. Unter dem Motto »Es gab nicht nur das Bauhaus« erarbeitete nun eine Projektgruppe des Bielefelder Oberstufenkollegs, mit Unterstützung des Bauhauses in Dessau, eine interessante Ausstellung. In ihr wird auch die Rolle der Frauen vor dem Hintergrund von Wohnungsbau und Wohnungsnot in der Weimarer Republik behandelt. Um dem Zusammenhang von Lebensform und Architektur nachzuspüren, dokumentiert die Ausstellung viele Projekte von Walter Gropius, wie beispielsweise die Dessauer Bauhausbauten, die Meisterhäuser des Bauhauses, die Siedlung Dessau-Törten, sowie die lange vernachlässigten Laubenganghäuser von Hannes Meyer. Am wichtigsten ist jedoch, daß im Rahmen dieses Projektes nach den lokalen Konkurrenten des Bauhauses geforscht wird. Dieser vergleichende Ansatz ermöglicht es, die architektonische Leistung der Bauhäusler objektiver zu bewerten. Wichtigstes Ergebnis dieses Forschens ist die Wiederentdeckung des vergessenen Architekten Leopold Fischers. Von ihm wird die Siedlung Dessau-Ziebigk vorgestellt, für die er den holländischen Gartenarchitekten Leberecht Migge heranzog, der das Torfklo und die Selbstversorger-Gärten einführte. Walter Gropius konkurrierte stark mit dem Loos-Schüler Leopold Fischer und bekämpfte den jungen Architekten. Das war auch nötig, denn neben Gropius baute auch Fischer Teile der Siedlung in Törten im Auftrag des Anhaltinischen Siedlerverbandes. Während Fischers Hausbewohner zufrieden waren, mußte sich der sowieso angeschlagene Bauhausdirektor zu leckenden Dächern und groben Konstruktionsmängeln äußern. Der Stimmung gegen das Bauhaus und das neue Wohnkonzept, dessen Flachdächer damals sehr umstritten waren, war das nicht förderlich.

Andere Bilder zeigen, wie die Häuser heute aussehen. Man erkennt daran gut, welche Ideen der Architekten von den Bewohnern angenommen wurden und welche ästhetischen Konzepte abgelehnt und ersetzt wurden. Die fast 70jährige Wandlung der einzelnen Häuser unter dem Einfluß des Nationalsozialismus und des SED-Regimes sind spannend anzusehen. Auch das Ausstellungskonzept selber ist originell. Die Kollegiaten, unter Leitung der Kunsthistorikerin Irene Below, ersannen das Prinzip der wachsenden Ausstellung, die von jedem Interessierten mühelos ergänzt werden kann. Statt eines Katalogbuches kauft man die Ausstellung in verkleinerter Form auf 82 Ausstellungstafeln im Format 27,3 x 36,5 cm. Zu der Ausstellung mit den kleinen Tafeln erhält man ein Textband, in dem die Interviews aufgezeichnet sind, die die Gruppe mit Bewohnern der verschiedenen Siedlungen gemacht haben. Diese Mischung, die Bewohner in die Konzeption der Ausstellung miteinzubeziehen, ist gleichzeitig ein Stück politische Stadtteilarbeit, Kulturarbeit vor Ort und am Ort.

Die Ausstellung ist zu sehen im Frauenmuseum in Bonn, Im Hausfeld 10, 53111 Bonn.

Öffnungszeiten:

Di-Sa 14.00-17.00, Do 14.00-20.00, So 11.00-17.00 ■Datum?

Die Ausstellung kann ausgeliehen werden bei Dr. Irene Below, Oberstufenkolleg an der Universität Bielefeld, Postfach 100131, 33501 Bielefeld